

tacheles

Informationsmagazin der
Landesapothekerkammer
Brandenburg

Dezember 2020
Ausgabe 4

3

LOTSEN FÜR SICHERE VIELFALT

Apotheker*innen als
Fachexperten
für Arzneimittel

4

PHARMAZIE- STUDIENGANG

Impulse für
die Region

7

ARBEITGEBER, STEUERZAHLER, STANDORT- FAKTOR

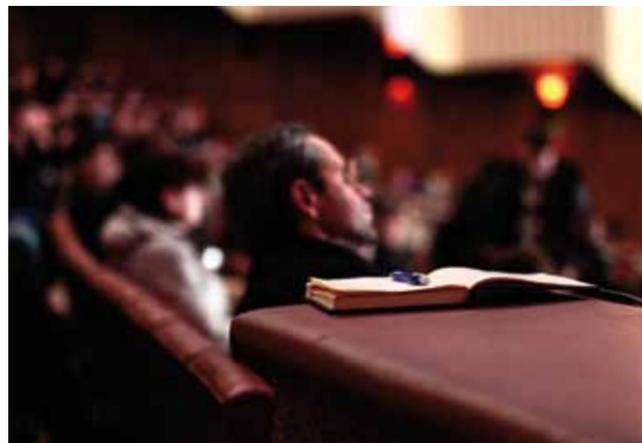
Die Bedeutung
von Apotheken
für die Region



HERAUSGEBER: DIESES MAGAZIN LIEGT IN DER VERANTWORTUNG DER LANDESAPOTHEKERKAMMER BRANDENBURG UND BIETET SEINEN KAMMERANGEHÖRIGEN UND INTERESSIERTEN LESERN HINTERGRUNDINFORMATIONEN UND MEINUNGEN ZUM BERUFSSTAND DES APOTHEKERS.

PHARMAZIESTUDIUM JETZT!

Der Campus der BTU Cottbus-Senftenberg soll ausgebaut werden und zusätzliche Mittel aus dem Landeshaushalt bekommen. Von einem Pharmaziestudiengang ist weiterhin nicht die Rede. Dabei besteht dahingehend für Brandenburg mehr als dringend Handlungsbedarf!



HISTORISCH EINMALIGE CHANCE JETZT NUTZEN!

Das ohne die Apotheken auch in der Gesundheitsversorgung der brandenburgischen Bevölkerung kaum etwas geht, ist eigentlich jedem klar. Und noch kann sich niemand so recht vorstellen, dass dies einmal anders werden könnte. Aktuell 567-mal zeigt das rote „A“ auf weißem Grund den Bürger*innen an, wo sie überall im Land schnell und kompetent mit Arzneimitteln versorgt werden. Rund um die Uhr, ohne Wartezeiten und ohne Termin finden sie hier Beratung zu fast allen Bereichen ihrer Gesundheit und – wie die Corona-Pandemie gezeigt hat – selbst dann noch Desinfektionsmittel aus eigener Herstellung, wenn diese ansonsten nirgends mehr angeboten werden. Ohne Übertreibung sind die Apotheken zudem kommunikative und soziale Drehscheiben, die die Menschen so dringend in ihrer Nähe benötigen.

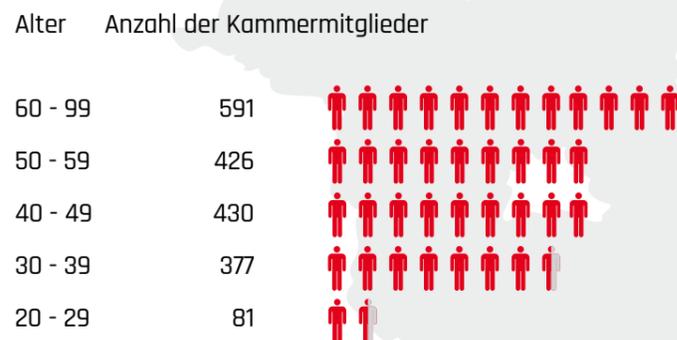
Aber wie sieht es in zehn Jahren aus? Nach den Zahlen der Landesapothekerkammer werden dann 43 Prozent der heute noch tätigen Apothekeninhaber*innen in Rente sein. Und die dringend benötigten Nachfolger*innen sind Mangelware – nicht nur in Brandenburg, sondern in ganz Deutschland. Es ist höchste Zeit, daran etwas zu ändern. Denn das Studium der Pharmazie dauert fünf Jahre. Erst danach können die Studierenden als approbierte Apotheker*innen arbeiten. Bislang werden in Brandenburg keine Studienplätze hierfür

angeboten. Das sollte sich bald ändern! Das Kohleausstiegsgesetz und das Strukturstärkungsgesetz sehen für die Lausitz Fördermittel des Bundes in Höhe von 17 Mrd. Euro vor. Die Einführung eines Studiengangs für Mediziner*innen ist bereits beschlossen, ein weiterer für Pharmazeut*innen wird von Seiten der BTU vorbereitet.

Das ist eine historisch einmalige Chance, die es zu nutzen gilt. Denn junge Menschen, die in Brandenburg Pharmazie studiert haben, sind sicher leichter dazu zu motivieren, in einer Apotheke unseres Bundeslands tätig zu werden. Und das hilft dann allen Brandenburger*innen!

Ihr Jens Dobbert

Altersstruktur der brandenburgischen Apotheker*innen



Quelle: Landesapothekerkammer Brandenburg (Geschäftsbericht 2019)

LOTSEN FÜR SICHERE VIELFALT

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren Anfang 2020 in Deutschland 49.231 verschreibungspflichtige Arzneimittel zugelassen. Hinzu kommen die Medikamente, die man ohne Rezept erwerben kann. Insgesamt sind hierzulande mehr als 100.000 Arzneimittel verkehrsfähig. Wer da noch den Überblick behalten will, braucht großes Wissen. Dank ihres umfassenden naturwissenschaftlichen Studiums, permanenter Fortbildung und ständig aktualisierter Datenbanken verfügen Apotheker*innen als die Arzneimittelexperten in Deutschland darüber.

An 365 Tagen im Jahr stellen sie rund um die Uhr die Versorgung mit allen benötigten Medikamenten inklusive einer leicht verständlichen Beratung sicher! Und weil jede*r Patient*in anders ist, reicht selbst das große Angebot an Fertigarzneimitteln manchmal nicht aus. Dies gilt beispielsweise für Kinder, die eine spezielle Dosierung benötigen, die so nicht von der Industrie angeboten wird. Mehr als 6 Millionen Mal wurden in deutschen

Apotheken allein im vergangenen Jahr individuelle Rezepturen angefertigt und so Versorgungslücken oder Engpässe geschlossen.

Aber die Apotheken haben den Menschen in ihrer Region noch weit mehr zu bieten. Mit ihrer teilweise sehr langjährigen Kenntnis der gesundheitlichen Angebote an ihrem Standort können sie ihren Patient*innen auch bei plötzlich auftretenden Problemen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Apotheker*innen sind in ständigem Kontakt mit den niedergelassenen Haus- und Fachärzt*innen ihrer Gegend. Sie wissen, wer wo praktiziert, welche Kliniken sich auf bestimmte Behandlungsmethoden spezialisiert haben, ob Pflegeheime vielleicht noch freie Plätze haben und welche ambulanten Pflegedienste im Akutfall auch einmal von heute auf morgen einspringen können. Und natürlich kennen Apotheken auch das individuelle Angebot der wohnortnahen Krankengymnast*innen, Logopäd*innen oder weiteren Therapeut*innen.

Apotheker*innen unterstützen so die Hausärzt*innen in ihrer Rolle als Lotsen im Gesundheitssystem. Und weil sie zudem auch wissen, welche Medikamente die Menschen neben den ärztlich verordneten zusätzlich im Rahmen der Selbstmedikation kaufen, können sie die für alle Patient*innen digital verfügbare Arzneimitteldokumentation kompletieren. So tragen sie dazu bei, unerwünschte Neben- und Wechselwirkungen zu vermeiden.

Auf alle diese Services können sich die Menschen auch in Brandenburg verlassen. Ihr Vertrauen in die Apotheken ist zu Recht sehr groß. Denn diese bieten flächendeckend und jeden Tag ein hohes Maß an zusätzlicher Versorgungssicherheit. Dass dies auch in Corona-Zeiten gilt zeigt schon die Zahl Null. Keine einzige Apotheke musste bislang während der Pandemie geschlossen werden. Auf die Apotheken kann man eben zählen.



Unsere Apotheke würde ich nicht missen wollen!

Melanie Keller*,
junge Mutter aus Drebkau

Ich gehe schon relativ oft in die Apotheke – mit einem sechs Monate alten Baby – eher wöchentlich. Einfach wegen der ganzen Sachen, die man als stillende Mutter so braucht und was das Baby selbst braucht. Die geben dann auch Tipps aus ihrer eigenen Erfahrung, welche Medikamente bei ihren Kindern gut geholfen haben. Da hat man gleich ein gutes Gefühl. Sie sind immer sehr freundlich und herzlich. Da ist auf jeden Fall auch eine soziale Komponente dabei.

Es gibt ein eigenes Baby-/Stillsortiment, zum Beispiel Stillhütchen oder Spreizhosen, das ist schon umfassend. Und man kann auch mal nach 18 Uhr anrufen, da geht noch jemand



ans Telefon und wartet, wenn man schnell noch etwas abholen möchte – Babys fiebern ja gerne mal abends.

* Name von der Redaktion geändert

10.000

Mehr als 10.000 Arzneimittel hat eine Apotheke permanent auf Lager. Und sollten die Kund*innen einmal ein anderes Medikament benötigen, kann sie dies schnell besorgen oder sogar selbst herstellen – meist noch am gleichen Tag. Vor allem aber: In den Apotheken erfahren die Menschen nicht nur alles, was sie zu ihren Arzneimitteln wissen müssen. Apotheker*innen kennen auch die Gesundheitsangebote ihrer Region und vermitteln weitere Hilfen. So sind sie Lotsen für sichere Vielfalt – gerade in Pandemie-Zeiten unverzichtbar!



▲ Simone Taubenek, Bürgermeisterin der Stadt Forst

EIN PHARMAZIESTUDIENGANG BRINGT IMPULSE FÜR REGION

Welche Bedeutung haben die Apotheken für die Städte und Gemeinden in Brandenburg? Wie könnte die gesamte Lausitz von einem Studiengang Pharmazie profitieren? Darüber und über weitere Themen sprach tacheles mit Simone Taubenek. Die ehemalige Polizeibeamtin ist parteilos und seit 2018 Bürgermeisterin der Stadt Forst (Lausitz). Dort möchte sie den Bevölkerungsrückgang stoppen und die Region attraktiver für jüngere Menschen machen.

Frau Taubenek, welche Bedeutung haben die Apotheken für Ihre Stadt?

Eine sehr große. 30 Prozent unserer Bürger*innen sind älter als 60 Jahre. Nicht wenige davon sind Chroniker und leiden teilweise unter mehreren Krankheiten gleichzeitig. Gerade diese Menschen brauchen neben ihrem*er Arzt*Ärztin die*den vertraute*n Ansprechpartner*in in der Apotheke vor Ort. Sie wollen und können keine weiten Wege zurücklegen, um ihre dringend benötigten Medikamente zu bekommen. Die nächsten Apotheken außerhalb von Forst (Lausitz) sind rund 30 Kilometer entfernt. Für manche ist das eine unüberbrückbare Entfernung.

Aber können da nicht auch Versandapotheken helfen?

Für einen relativ gesunden Menschen, der mit dem Internet umgehen und den Kauf seiner Medikamente planen kann, mag das ja noch teilweise zutreffen. Wer aber aufgrund einer Krankheit schnell ein Arzneimittel braucht, kann nicht ein bis mehrere Tage auf ein Paket warten. Chronisch kranke Bürger*innen benötigen zudem eine Beratung auch über Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten, die sie einnehmen. Das trifft auf viele Senior*innen zu. Die brauchen daher Apotheken in der Nähe, die jederzeit da und ansprechbar sind. Unsere Bevölkerung schätzt es sehr, dass in den Forster Apotheken Menschen sind, die sie kennen und die ihnen mit Rat und Tat helfen.

Wäre es übertrieben zu sagen, dass Apotheken damit auch ein Standortfaktor sind? Nein, das trifft es sehr gut. Neben älteren Menschen prüfen auch junge Familien mit Kindern vor dem Umzug, wie weit entfernt die nächste Apotheke ist. Denn die ist für sie genauso wichtig wie Ärzt*innen, kleine Krankenhäuser oder eine nahegelegene Kita bzw. Schule. In Forst (Lausitz) kommt noch etwas anderes hinzu. Unsere drei Apotheken befinden sich alle in historischen Gebäuden nahe dem Zentrum. Sie prägen damit das Stadtbild. Zudem haben sie natürlich eine große Bedeutung für die eingeschränkte Mobilität unserer Bürger*innen.

Es wird immer schwerer für Apothekeninhaber*innen, pharmazeutisches Personal oder auch eine*n Nachfolger*in zu finden. Könnte da die Einrichtung eines Pharmaziestudienganges im Rahmen des Förderprogramms für die Lausitz helfen?

Viele Menschen wollen ihren Beruf dort ausüben, wo sie gelernt oder studiert haben. Manche lernen während dieser Zeit auch ihren Lebenspartner*in kennen. Das bindet zusätzlich an die Region. Wenn man schon eine Uniklinik in Cottbus einrichten will, kann es doch nicht so schwer sein, dort auch einen Pharmaziestudiengang anzusiedeln.

Die Pharmazie gilt auch als Innovations-treiber. Welche Auswirkungen könnte ein solcher Studiengang auf die Stadt Forst haben?

Ich würde mir davon auch Synergieeffekte versprechen. Das, was an der Universität erforscht wird, muss ja auch irgendwo produziert werden. Forst (Lausitz) hat einen Autobahnanschluss und liegt in unmittelbarer Nähe zu Cottbus. Wir haben zudem ausreichend Gewerbeflächen und sogar alte Fabriken, die umgebaut werden könnten, ohne das Stadtbild nachhaltig zu zerstören. Das würde dann auch unser Ziel unterstützen, unsere Stadt attraktiver für junge Menschen zu machen und zukunftsweisende Arbeitsplätze aufzubauen. Zusammengefasst: Mich würde ein solcher Studiengang sehr freuen!

15.986

Pharmaziestudierende wurden in Deutschland im Studienjahr 2018/19 gezählt. Die Zahl der Studienanfänger steigt seit Jahren nur leicht – die Zahl der Plätze ist begrenzt. Und dennoch deckt sich die Zahl der Absolventen nicht mit der Zahl der benötigten Apotheker*innen.

(Quelle: Die Apotheke – Zahlen, Daten, Fakten 2020; ABDA)

154

Tage lang bleibt eine Apotheker-Stelle in Deutschland im Schnitt unbesetzt. Apotheker*innen sind damit absolute Mangelware!

(Quelle: Engpassanalyse 2. Halbjahr 2019)

28%

der berufstätigen Apotheker*innen in öffentlichen brandenburgischen Apotheken erreichen in den nächsten zehn Jahren das Rentenalter.

(Quelle: Landesapothekerkammer Brandenburg)

PHARMAZIESTUDIENGANG ALS CHANCE FÜR DIE LAUSITZ



Wie in der Lausitzer Rundschau vom 21. September 2020 nachzulesen ist, sieht der Brandenburger Haushalt für die kommenden beiden Jahre zusätzliche Mittel „für die Profil- und Strukturbildung an der BTU Cottbus-Senftenberg vor“. Ein großer Teil davon, nämlich fast vier Mio. Euro sollen dabei in den Ausbau des Bereiches Pflegewissenschaften fließen und dazu beitragen, den neuen Hebammen-Studiengang in Senftenberg einzurichten. Das ist sicher ein wünschenswerter Schritt, doch die Apotheker*innen im Land Brandenburg beschäftigt eine weitaus dringendere Frage: Wo bleiben die Mittel zur Etablierung eines eigenen Pharmaziestudienganges?

Nach wie vor ist keine Rede davon, Pharmazeut*innen für Brandenburg im

eigenen Land auszubilden. Dabei wäre die Einrichtung eines vollwertigen Studiengangs Pharmazie eine überaus sinnvolle Ergänzung des Studienangebotes in Cottbus-Senftenberg – nicht zuletzt hinsichtlich der Strukturstärkung der Region. Doch es geht längst nicht nur um die Lausitz: Auch in vielen anderen, vornehmlich ländlichen Gegenden unseres Bundeslandes fehlen approbierte Apotheker*innen, die die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung mit Arzneimitteln auch in Zukunft sichern.

Ein Pharmaziestudiengang für Brandenburg ist daher unumgänglich. Wir brauchen Apotheker*innen für die öffentlichen Apotheken – je schneller, desto besser!

“

Wann ist Brandenburg endlich dazu willens und in der Lage, Pharmazeuten im eigenen Land auszubilden?

Jens Dobbert,
Vorsitzender der Landesapothekerkammer Brandenburg

WAS LEISTET EIN*E APOTHEKER*IN?

Mehr als 80% der approbierten Apotheker*innen arbeiten in einer öffentlichen Apotheke. Ihr gesetzlich vorgeschriebener Hauptauftrag ist es, die Bevölkerung ordnungsgemäß mit Arzneimitteln zu versorgen. Dazu gehören u. a. die folgenden Aufgaben:

- Beschaffung, ordnungsgemäße Lagerung und Abgabe der Arzneimittel
- Umfängliche Beratung der Patient*innen hinsichtlich korrekter Anwendung, Aufbewahrung, möglicher Neben- und Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln sowie der Hinweis auf anderweitige Risiken
- Kenntnis und Nutzung der einschlägigen Literatur sowie Online-Datenbanken und -Dienste zur Unterstützung der Beratung
- Überprüfen von Qualität und Kennzeichnung von Fertigarzneimitteln
- Herstellung von individuellen Arzneimitteln (Rezepturen), etwa in Form von Salben, Cremes, Gelen, Teemischungen, Kapseln, Zäpfchen oder Tropfen sowie Zubereitungen für die Krebstherapie oder zur Behandlung schwerer Infektionskrankheiten
- Prüfen von Ausgangs-, Arznei- und Hilfsstoffen sowie Verpackungsmaterialien nach anerkannten pharmazeutischen Regeln auf die erforderliche Qualität
- Durchführen von klinisch-chemischen, toxikologischen und anderen Analysen im eigenen Labor
- Versorgung von Krankenhausapotheken
- Führen von und Beratung zu Verbandmitteln, Krankenpflegeartikeln, Körperpflegeprodukten oder diätetischen Lebensmitteln
- Anbieten von Dienstleistungen wie etwa Blutdruckmessung, Blutfettbestimmung und umweltchemische Untersuchungen

Darüber hinaus ist der*die Apotheker*in verantwortlich für die Ausbildung von Apotheker*innen, PTA und PKA.

Bei selbstständigen Apotheker*innen kommen außerdem die wirtschaftlichen Risiken eines eigenen vollhaftenden Unternehmens hinzu. Sie müssen sich also u. a. mit Buchführung, Rechnungswesen, Personalführung und Marketing auseinandersetzen.

OHNE APOTHEKER*IN KEIN FUNKTIONIERENDES GESUNDHEITSSYSTEM



Kennen Sie das „Edikt von Salerno“, erlassen um 1241 vom Stauferkaiser Friedrich II.? In diesem wurde die Trennung der Berufe Apotheker*in und Arzt*Ärztin festgeschrieben – eine Entscheidung, die sich seit mittlerweile fast 780 Jahren bewährt und auf der auch heute noch unser modernes Gesundheitssystem fußt. Beide Berufe sind aufgrund der unterschiedlichen Kompetenzen unverzichtbar für das Funktionieren dieses Systems. Im gleichberechtigten Schulterschluss und durch fächerübergreifende Zusammenarbeit dienen sie vor allem einem – dem Patientenwohl.

Apotheker*innen können daher als Verstärker der ärztlich angeordneten Therapie verstanden werden, die mit ihren substanz- und arzneiformspezifischen Kenntnissen entscheidend zum Therapie-

management beitragen. Sie sind es, die Patient*innen aktiv beraten, aufklären über Anwendung, Neben- und Wechselwirkungen und Hilfestellungen geben. Umgekehrt lenken sie Patient*innen zum*r Arzt*Ärztin zur zweifelsfreien Diagnostik und sorgen für die Informationsaufbereitung für ihre ärztlichen Kolleg*innen.

„Neben Ärzt*innen und anderen Heilberufen sind auch die Apotheker*innen ein wichtiges Zahnrad im Getriebe des Gesundheitswesens. Wird eines davon abgeschafft, läuft der Motor nicht mehr rund. Dann muss – wie in der Werkstatt – Geld in die Hand genommen werden, um das Getriebe wieder zum Laufen zu bringen“, fasst Kammerpräsident Jens Dobbert die Situation zusammen.



Online-Apotheken sind doch mehr am Verkauf interessiert.

Veronika Dreher,
Patientin aus Woltersdorf



Mir geht es gut, ich bin noch gut zu Fuß, aber auch schon 69 Jahre alt. Arzneimittel nehme ich regelmäßig ein, normalerweise nutze ich alle 6-8 Wochen meine Hausapotheke, um meine Medikamente entsprechend der Medikationsverordnung meines Hausarztes zu bekommen. Sie befindet sich in Rüdersdorf, nur 1,5 km von meinem Wohnort entfernt.

Meine Apotheke hat für mich einen besonderen Stellenwert, da ich die fachliche Beratung durch professionelles und qualifiziertes Personal überaus schätze. Diese Beratung und Versorgung sind für meine Lebensqualität unverzichtbar. Meiner Meinung nach kann das niemals durch eine Online-Apotheke gewährleistet bzw. ersetzt werden.

Ich vermute, dass Online-Apotheken mehr am Verkauf als an der Versorgung interessiert sind. Dabei stelle ich die berufliche Qualifika-

tion dieser Mitarbeiter*innen keineswegs infrage, aber können sie mir z. B. zeigen, wie ich am besten Kompressionsstrümpfe anziehen oder ein Diabetes-Messgerät richtig bedienen muss? Nein!

Ich brauche in meiner Apotheke das persönliche Gespräch und eine gute Fachberatung und diese habe ich nur von Angesicht zu Angesicht.

Erst kürzlich habe ich meine Apotheke aufgesucht. Ich wollte mehr über die Pandemie wissen und habe mir z. B. Schutzmasken und Desinfektionsmaterial geholt. Ich war dankbar, dass meine Apotheke mir erklärt hat, wie wichtig die Vermeidung unnötiger Kontakte ist, und mir die notwendigen Medikamente nach Hause gebracht hat. Die nützlichen Informationen zu meinem neuen Insulin-Pen habe ich sofort bei der Übergabe bekommen.

Gerade jetzt, wo die Erkältungszeit beginnt und entsprechende Beschwerden auftreten, ist es wichtig, eine prompte Versorgung und gute Beratung zu erhalten.

Ich bin nach wie vor der Ansicht, dass nicht nur für mich, sondern auch für die Mehrheit unserer Bevölkerung, die Apotheke vor Ort unverzichtbar ist!

APOTHEKEN: ARBEITGEBER, STEUERZAHLER, STANDORTFAKTOR

Wenn Menschen umziehen, machen sie die Entscheidung für den neuen Wohnort von vielen Faktoren abhängig. Neben der Entfernung zum Arbeitsplatz oder – bei jungen Familien – die Nähe zu Kitas und Schulen ist dabei auch die Frage wichtig, wie weit es bis zur nächsten Apotheke ist. Denn gerade, wenn man krank ist, will man keine langen Wege zurücklegen. Nicht nur Bürgermeister*innen wissen: Eine Apotheke im Dorf erhöht die Attraktivität des eigenen Sprengels erheblich. Auch die in der Gemeinde ansässigen Unternehmen profitieren indirekt von einem solchen Standortvorteil: Denn auch Handwerksbetriebe oder andere Firmen schätzen es, wenn ihre Mitarbeiter*innen nur kurze Wege bis zu ihrem Arbeitsplatz zurücklegen müssen.

9 von 10 Arbeitsplätzen werden durch Frauen besetzt
Dabei ist die Bedeutung der Apotheke als sicherer Abgabe- und Beratungsort für Arzneimittel nur einer der zahlreichen der positiven Effekte, die auf den Standort ausstrahlen. So bieten die 567 Apotheken in

Brandenburg, von denen sich rund 100 in den kreisfreien Städten befinden, ca. 3500 angestellten Mitarbeiter*innen qualifizierte und wohnortnahe Arbeitsplätze. Dabei sind die Apothekenleiter*innen noch nicht einmal mitgerechnet. Die größte Berufsgruppe in den Apotheken machen die Pharmazeutisch-technischen Assistent*innen und Pharmazieingenieur*innen aus. An zweiter Stelle stehen die approbierten Apotheker*innen und an dritter die Apothekenhelfer*innen beziehungsweise die Pharmazeutisch-kaufmännischen Angestellten. Hinzu kommen auch noch die brandenburgischen Bürger*innen, die die Apothekenleiter*innen zum Beispiel bei der Buchhaltung, bei den Botengängen oder bei der Reinigung der Apothekenräume unterstützen.

90 Prozent der Menschen, die direkt in einer brandenburgischen Apotheke arbeiten, sind Frauen, die teilweise erheblich zum Familieneinkommen beitragen. Je etwa zur Hälfte finden sich Vollzeit- wie Teilzeitarbeitsplätze. Die Ausgaben einer durchschnittlichen brandenburgischen Apotheke für Personal

addieren sich so auf mehr als 220.000 Euro im Jahr.

Dreistellige Millionenbeträge für Steuern und Sozialabgaben

Auch als Steuerzahler sind die Apotheken für die Kommunen und das Land wichtig. Dies gilt sowohl für die Gewerbesteuer, die komplett in den Gemeinden verbleibt, als auch für die Umsatzsteuer, die zu 51 Prozent an den Bund und zu 46 Prozent an das Bundesland geht. Der Rest verbleibt ebenfalls in den Gemeinden. Nach einer Analyse der Treuhand Hannover zahlten die brandenburgischen Apotheken allein 2014 rund 257 Mio. Euro Umsatzsteuer. Hinzu kamen die Einkommens-, Lohn- und Gewerbesteuer sowie die Sozialabgaben, die sich auf weitere 110 Mio. Euro addierten. Jede Apotheke bedeutet für ihren Standort also nicht nur eine erhebliche Verbesserung der Gesundheitsversorgung und der Lebensqualität. Sie leistet auch einen ganz erheblichen Beitrag zur stabilen Finanzlage des Bundeslandes Brandenburg und seiner Kommunen.

Geschäftsbericht 2019 – Zahlen Beschäftigte in öffentlichen Apotheken

	Mitarbeiter in der öffentlichen Apotheke/ davon Frauen
Sonstige	893/605
PKA	617/601
PTA	1.382/1.319
Pharmazieingenieure	673/665
Angestellte Apotheker	810/663
gesamt (ohne Inhaber)	4.377/3.854

88%
der Angestellten in brandenburgischen Apotheken sind Frauen. Sie tragen teilweise erheblich zum Familieneinkommen bei.

(3.854 von 4.377 // Quelle: Geschäftsbericht 2019 Landesapothekerkammer Brandenburg)

Auf ein PHARMAZIESTUDIUM



„Brandenburg ist auf dem besten Weg, zu einem bedeutenden Innovations- und Forschungsstandort in Deutschland zu werden. Da darf neben der Medizin auch der Innovationstreiber Pharmazie nicht fehlen. Die Bundesmittel für die Lausitz bieten die einmalige Chance, endlich hier im Land Apotheker*innen auszubilden. Gebraucht werden sie unbedingt – genau wie der Studiengang!“

Knut Hanika, Apothekeninhaber,
Drebkau

... haben die Apotheker*innen in Brandenburg lange genug gewartet. Es wird höchste Zeit, dass potenzielle Kolleg*innen in unserem eigenen Bundesland ausgebildet werden.

„Die Arzneimittelversorgung auch in der Fläche braucht engagiertes und qualifiziertes pharmazeutisches Personal, das die Sorgen und Nöte der Menschen kennt. Für die Apothekeninhaber*innen wird es immer schwerer, solche Mitarbeiter*innen zu finden. Auch deshalb brauchen wir ein Pharmaziestudium in Brandenburg!“

Karin Faller, Apothekeninhaberin,
Neuenhagen



„Mein Berufsziel stand schon vor Beginn des Studiums fest: Ich möchte später eine Apotheke in der Nähe meiner Heimat Senftenberg übernehmen. Am Wochenende mache ich daher möglichst oft Praktika in den Apotheken dort. Auch deshalb hätte ich sehr gerne in Brandenburg studiert. Ich hoffe wirklich, dass schon bald andere angehende Kolleg*innen diese Chance bekommen!“

Charlotte Wolbring,
Pharmaziestudentin in Halle-Wittenberg

IMPRESSUM

Herausgeber:

Landesapothekerkammer Brandenburg,
Präsident: Apotheker Jens Dobbert
Körperschaft des öffentlichen Rechts,
Am Buchhorst 18, 14478 Potsdam, www.lakbb.de

Redaktion:

Apothekerin Kathrin Fuchs, Telefon 0331-888 66 0
in Zusammenarbeit mit der 4iMEDIA GmbH,
Trufanowstraße 25, 04105 Leipzig, www.4imedia.com

Redaktionsschluss: 11. November 2020

Projektmanagement/Gestaltung:
4iMEDIA GmbH

Druck:

Kuss Kopierservice GmbH
Karl-Liebknecht-Straße 129
14482 Potsdam

Titelbild: Jens Dobbert

Fotograf:
Studio 2.0 – Christian Swiekatowski
Bahnhofstraße 12
03149 Forst (Lausitz)
Telefon: 03562 9876334
E-Mail: info@studio2null.de

Quellen:

ABDA, Die Apotheke - Zahlen, Daten, Fakten 2020
Deutsche Apothekerzeitung online, abgerufen am 03.11.2020
Pharmazeutische Zeitung, abgerufen am 10.11.2020
Uni Marburg online, abgerufen am 27.10.2020

Fotoquellen:

S. 2: Bild Buch Hörsaal | StackSnap / pixabay
S. 3: Bild Apothekerin | Landesapothekerkammer Brandenburg
S. 4: Porträt | A. Wuntke
S. 5: Bild Hörsaal | Wokandapix / pixabay
S. 6: Porträt | privat
S. 8: Porträts | privat